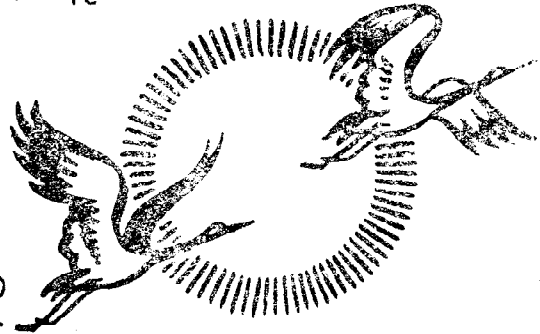
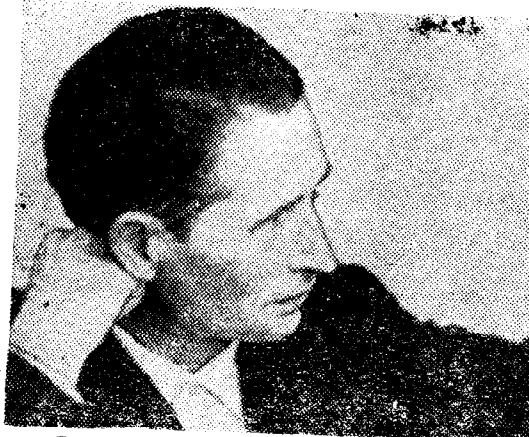


84(2=411.2)6kp 46 + 411.20m  
Г-37 EMAR HERDT Г-70  
1-40



49076



GEDICHTE

# LYRISCHER WIDERHALL

ALTAIER BUCHVERLAG  
BARNAUL 1972

## WOLDEMAR HERDT

geboren am 25. Dezember 1916  
in Seelmann an der Wolga, ab-  
solvierter 1935 ein pädagogi-  
sches Technikum, war bis zum  
Großen Vaterländischen Krieg  
Dorfschullehrer, dann 20 Jahre  
Bohrmeister im Nordural. Zur  
Zeit ist er Mitarbeiter der Zei-  
tung „Rote Fahne“ in Slawgo-  
rod.

Seine ersten Gedichte und  
Erzählungen erschienen in der  
Pionierzeitung „Junger Stür-  
mer“ im Jahre 1936. In der  
Nachkriegszeit erscheinen die  
Werke Herdts in den Zeitungen  
„Rote Fahne“, „Neues Leben“  
und „Freundschaft“. Viele sei-  
ner Gedichte, Erzählungen und  
Schwänke sind in verschiedenen  
Sammelbänden veröffentlicht.

## AN DEN DICHTER

Soll deine Dichtung Früchte bringen,  
so halte sie von Falschheit rein,  
verleihe ihr der Wahrheit Schwingen,  
und leg' des Volkes Herz hinein.

Sei über dich ein strenger Richter,  
wenn auch melodisch alles klingt.  
Sonst wirst du bald zu einem Dichter,  
der selbst sich in den Schlummer singt.

### ERINNERUNG

Ein Märzabend war es wie heute:  
im Schornstein heulte der Sturm.  
Rebelliges Glockengeläute  
klang schaurig vom nächtlichen Turm.  
Am Dorfende knallten Geschosse,  
es bebten die Wände im Haus.  
Ein Schmerzruf im Hufschlag der Rosse,  
dann wieder nur Sturmwindgebraus.  
Es klopfte am frostigen Fenster  
eine Hand im Laternenschein.  
Dann stürzten, als wären's Gespenster,  
bewaffnete Männer herein.  
Ein „W“ auf der hohen Papacha,  
mit Blut ihre Mäntel befleckt.  
Wir hörten sie schadenfroh lachen:  
„Wo habt ihr den Roten versteckt?“  
Sie schlugen Mama mit der Leine.  
Sie blickte mir bang ins Gesicht:  
„Im Keller sitzt Vetter Heine,  
mein Söhnchen,  
verrate ihn nicht!“  
Was wußte ich angstvoller Junge  
von Roten in jener Nacht?

Ich biß mir vor Schreck in die Zunge,  
und schwieg — wie es Mutter gemacht.  
Wir schwiegen und ließen uns schlagen  
von Fremden im eignen Quartier.  
Erst später, in besseren Tagen,  
begriff ich warum und wofür.

---

\*„W“ war das Emblem der Wakulin-Bande

### WARME

Es hüllten mich  
der Mutter zarte Hände  
als Säugling oft  
in warme Windeln ein.  
Auch wärmte mich  
der Herd in kalten Stunden,  
und doch wär mir  
trotz dieser Wärmespende  
das Herz schon längst  
erstarrt zu Stein,  
hät' ich der Heimat Wärme  
nicht empfunden.

### HEIMAT IM HERBSTKLEID

Wie bist du, o Heimat, so wunderbar  
im herbstlichen Kleid aus Blättergold,  
wenn hoch über dir am Himmelszelt,  
der Kranich klagenden Abschied hält  
von dem, was ihm teuer und lieb.

Wie bist du, o Heimat, so wunderbar  
mit deiner so lustigen Kinderschar,  
die täglich durch Städte und Dörfer zieht,  
mit Wangen so rot, wie die Kirsche glüht,  
mit Augen wie Blumen im Mai.

Wie lieb ich, o Heimat, das Wunderbild,  
wenn all deine Speicher mit Weizen gefüllt,  
wenn lustige Paare sich schwingen im Tanz  
und du in goldenem Ahrenkranz  
dein friedliches Erntefest feierst!

Willst, Heimat, du's wissen, ich sag' dir Bescheid,  
warum du so lieb mir im herbstlichen Kleid;  
weil du mir in kalter Octobernacht  
den herrlichsten Lenz aller Lenze gebracht,  
der mich von der Knechtschaft befreit.

## TREUE

Ob ich geschworen  
meinem Vaterland  
lauthals Treue?  
Nein, ich tat es nie!  
Von meiner Treue  
spricht mein Lebenswandel  
und jede Zeile  
meiner Poesie.

Der Heimerde  
gilt mein ganzes Streben,  
denn ohne sie,  
was hätt's für einen Sinn?  
Hätt' Schätze ich  
noch teurer als mein Leben  
auch diese gäb' ich  
ohne Zaudern hin.

## MEIN HEIMATDORF

Ein Häuflein Bettler vor der Bude,  
zwei Katenreihn, verweht vom Sturm.  
Mein erster Lehrer mit der Rute  
und Glockenklang vom Kirchenturm.

Die Mutter, die mit krummem Rücken  
vor Jesus Christus niederkniet.  
Vom Ofen nackte Kinder blicken,  
Das Spinnrad singt sein Bettlerlied.

So warst du mir ins Herz geschrieben  
ganz ohne Hoffnung, ohne Freud!  
Ich lernte dich in Armut lieben,  
drum schätz ich deinen Wohlstand heut.

**BROTBSCHAFFUNGS-  
KOMMISSAR**

Sein Bildnis hing  
in einem schlichten Rahmen  
**im Kinderheim,**  
das unser Obdach war.  
Wir hörten damals  
selten seinen Namen.  
Man sagte:  
„Brotbeschaffungskommissar.“

Wir wußten nichts  
von jenen großen Sorgen,  
die unser Führer  
auf die Schulter nahm,  
woher auf einmal  
pünktlich jeden Morgen  
in unser Heim  
die warme Speise kam.

Das schwarze Brot  
war süß wie Schokolade,  
der Würfelzucker —  
weiß wie frischer Schnee.

Am Festtag gab's  
ein Päckchen Marmelade  
und etwas Vollmilch  
in den Steppentee.

Der erste Kohl,  
die erste reife Bohne,  
das erste Obst  
kam auf den Kindertisch.  
Und Lenin selbst,  
der Sorger für Millionen,  
saß manches Mal  
bei Brot und dürrer Fisch.

## NEULANDERINNERUNG

### AM KREML

Steine verwittern, Lenz verblüht —  
nichts ist von ewiger Dauer.  
Barhäptig schreitet die Zeit dahin  
vorbei an der Kremlnauer.

Tausende kommen, Tausende gehn,  
Menschen aus allen Staaten  
kommen nach Moskau, um Lenin zu sehen,  
um sich mit ihm zu beraten.

Moskauer Freundschaft, sonnenglühend  
atmen die Kremlwände,  
Menschen, ob gelb, ob schwarz oder weiß,  
reichen einander die Hände.

Wärmen die Seelen im Marmorhaus  
an Lenins flammendem Herzen,  
tragen von hier in die Welt hinaus  
der Freiheit lobende Kerzen.

Krater verlöschen, Winter vergehn,  
Throne brechen zusammen,  
Nur Lenins Werke werden bestehn,  
sein Herz wird ewig flammen.

erst du dich noch an jenen Morgen  
ser Gegend, damals wüst und leer,  
h, geplagt von Heimweh und von Sorgen  
fragte:

„Sag, warum kam ich hierher?“  
vollte fliehn auf pfeilgeraden Schienen  
inem Schnellzug fort aus diesem Land  
meiner fernen, lieben Ukraine,  
ren vielbesung'nen Dneprstrand.  
helt'st mich ab von meinen Irrfahrten,  
mich mit Mut und Willenskraft versehn,  
waren meine besten „Reisekarten.“  
ehrten mich nur immer vorwärts gehn.  
zeigtest mir mit einer stolzen Miene,  
man sein Glück sich selbst erobern muß,  
man sich schaffte die zweite Ukraine  
inem andern unberühmten Fluß.  
folgte dir und blieb auf dieser Erde.  
ß mit Fleiß ihr graues Jungfernkleid,  
ihrem Schoße sproßten junge Gärten  
eine Stadt in Glanz und Herrlichkeit,  
ist mir lieb zu warmen Frühlingszeiten,  
n über ihr die goldne Sonne lacht.

Ich liebe sie in ihrem Perlenkleide,  
wenn still sie träumt in blauer Winternacht  
Wenn sie so liegt, und nur die Schlote rauch  
und alles prangt in hellem Straßenlicht,  
dann denk ich oft an deine schönen Augen,  
die frisch und blau wie zwei Vergißmeinnich

### DIE BREZEL

Ich seh am Wegrand eine Brezel liegen,  
so weiß wie Schnee.  
Sie liegt im Staub, umschwärmt von schwarzen  
Fliegen.

Mein Herz tut weh.

An ihr vorüber satte Kinder schreiten,  
die Wangen rot.  
Ich steh und denke an vergang'ne Zeiten,  
an schwarzes Brot.

Die roten Reiter hinter Weißen jagen  
im „Ochsengrund“.  
Es bringt mir Mutter täglich von der Waage  
ein Viertelpfund.

Sie reicht es mir wie eine Streuselschnecke:  
Es duftet mild.  
Dann steht sie lange in der Stubenecke  
vor Lenins Bild.

Der Bauer hat nach blutigem Gemetzel  
Das Feld gepflügt.  
Er gab uns Brot und diese weiße Brezel,  
die jetzt hier

СЛАВГОРОДСК

17

СЛАВГОРОДСК

49076

### DIE GASTFREIE HÜTTE

Ich hatte dereinst eine Hütte entdeckt,  
am rauschenden Flübchen im Urwald versteckt.  
Seither komm ich hin immer wieder als Gast  
und suche bei Unwetter Zuflucht und Rast.

Von Moos ist verwuchert der alternde Bau,  
das Dach ist aus Rinde, die Balken sind grau.  
Gebeugt von der Zeit wie ein Mütterlein,  
winkt freundlich sie allen: „Kommt bitte herein!“

Ich schätze sie höher als jeden Palast,  
denn was sie besitzt, gibt sie frei jedem Gast.  
Ein Lager aus Brettern — die einzige Zier,  
doch reich macht die Hütte die gastfreie Tür.

Seitdem ich die Waldhütte kennengelernt,  
hab ich aus dem Haus alle Schlösser entfernt.  
Und ist auch der Norden an Sonnenlicht arm,  
macht Freundschaft mein Haus jetzt so hell  
und so warm.

### ICH KENN EIN LAND

Für T. Massenko.

Ich kenn' ein Land im fernen warmen Süden,  
wo durch das Tal der breite Dnepr rollt.  
Ich sah's im Lenz in weißen Apfelblüten  
mit Kiews Türmen in der Sonne Gold.  
Ich sah die Eiche, jene immergrüne,  
die selbst Bogdan Chmelniczki schon gekannt.  
Sie sang Taras vom Schmerz der Ukraine,  
singt jetzt vom Glück dem freien Vaterland.  
Ich sah Kanew umrankt von jungen Reben,  
am Uferhange den Kobsaren stehn,  
vor ihm im Blau die weißen Möwen schweben,  
auf steilem Pfad zu ihm ein Mädchen gehn.  
Sie trug im Körbchen Veilchen und Kamillen —  
der Heimatsteppen ersten Frühlingsstrauß.  
Sie neigte sich und breitete im stillen  
die Blumen vor des Sängers Füßen aus.  
Hellblau ihr Röckchen,

ausgestickt die Bluse,  
zitronengelb das leichtgewellte Haar,  
ein großes Herz in ihrem kleinen Busen,  
wie Dneprs Flut das helle Augenpaar.

In diesen Augen, diesen blauen Seen,  
so hell und warm wie Frühlingssonnenstrahl,  
sah ich den toten Dichter auferstehen  
und schreiten stolz durch's weite Dneprtal.

#### HINTERM BLAUEN WEIHER

Dort hinterm blauen Weiher,  
in hellem Sonnengold,  
ist an dem Lagerfeuer  
der Sommer hingerollt.  
Gestählt hat unsre Kräfte  
die frohe Sommerzeit.  
Schon liegen Buch und Hefte  
im Ranzen längst bereit.  
O wieviel Glück und Freude  
wird in dem Herzen wach  
vor diesem Schulgebäude  
mit rotem Schieferdach!  
In jedem Klassenzimmer  
spielt heller Sonnenschein.  
Er wird wohl hier auch immer  
in unsrer Mitte sein.  
Für deine große Sorge  
in diesem hellen Haus  
nimm, Heimat, diesen Morgen  
den schönsten Blumenstrauß.  
Vergißmeinnicht und Nelken  
in jungem Hoffnungsgrün;  
sie mögen nie verwelken —  
wie unsre Kindheit blühen.

**EIN MÄRCHEN  
DER WIRKLICHKEIT**

Es war einmal ein Mädel  
mit dunkelbraunem Haar.  
Man nannt' sie Aschenbrödel,  
weil sie ihm ähnlich war.

Sie trug zerriß'ne Schuhe,  
ein altes Kleid und Tuch,  
verborg in Omas Truhe  
ein schönes Märchenbuch.

Ich weiß nicht mehr den Dichter,  
doch schrieb er wunderbar.  
Die schönste der Geschichten  
das „Aschenbrödel“ war.

Das Märchen war mit feinen  
Gravüren illustriert.  
Oft hat mit uns die Kleine  
das Stücklein aufgeführt.

Sie war das Aschenputtel,  
die Hex' war uns're „Mins“.

ein Bub in altem „Kruttel“ —  
der reiche stolze Prinz.

Ein Hemmschuh bei der Sache  
war unser Zauberstock.  
Er konnte gar nichts machen,  
schoß stets uns einen Bock.

Wie oft wir auch gebeten  
mit unserm Zauberspruch,  
er gab dem armen Mädchen  
kein neues Kleid und Tuch.

Sie raufte sich die Haare  
und machte gar Krawall;  
Wie sollte sie denn fahren  
zum König auf den Ball.

„Sei kein verstocktes Mädel!“  
rief nun der Prinze aus.  
Sie ließ sich überreden  
und blieb bei ihm zu Haus.

Nun habe ich vergessen,  
was alles weiter war.  
Der Prinz und die Prinzessin  
sind längst ein Ehepaar.

Sie lebten viele Jährchen  
in Glück und Einigkeit.  
Was einstens war ein Märchen  
ist heute Wirklichkeit.

Ich will sie nicht beneiden:  
Das wäre lächerlich,  
denn diese Alten beiden  
sind meine Frau und ich.

„Kruttel“—Jacke (Mundart).

Der dem Fittich der Morgenröte  
spricht übermütig der Tag hervor,  
trägt seinen Gruß auf der Hirtenflöte,  
kuckert und quakt mit den Fröschen im Rohr,  
fliehet mit den Kranichen auf den Auen,  
mit dem Fischer barfuß zum Teich,  
stirbt mit der Lerche flatternd im Blauen  
wie russischen Waldaiglöckchen gleich.  
Die Aichen rudern zum Farmhof hinüber.  
Der Strom wie das goldne Leben rinnt,  
die Auen, die ich habe sie immer lieber,  
die Auen weniger mir geblieben sind.